

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1854

XV. Ruhrort. (Homburg. -Oberhausen. -Holten. -Dinslaken.)

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

daher war auch die Theilnahme der Einwohner der Herrschaft Broich an den Schicksalen der Königin so groß. Ihre Freude hatte keine Grenzen, als sie den Thron bestieg; aber in keiner Stadt Preußens konnte auch der Schmerz über ihren zu frühen Tod größer sein, als bei ihnen. Die geliebte Königin sprach immer mit Nührung von ihren zu Broich verlebten Tagen.“ — So ungefähr sagt Engels, und ich glaube, wir können nicht besser scheiden von dem ehrwürdigen Schlosse und dem reizenden Ruhrthal, als wenn wir ihnen mit dieser schönen Erinnerung Lebewohl sagen.

XV.

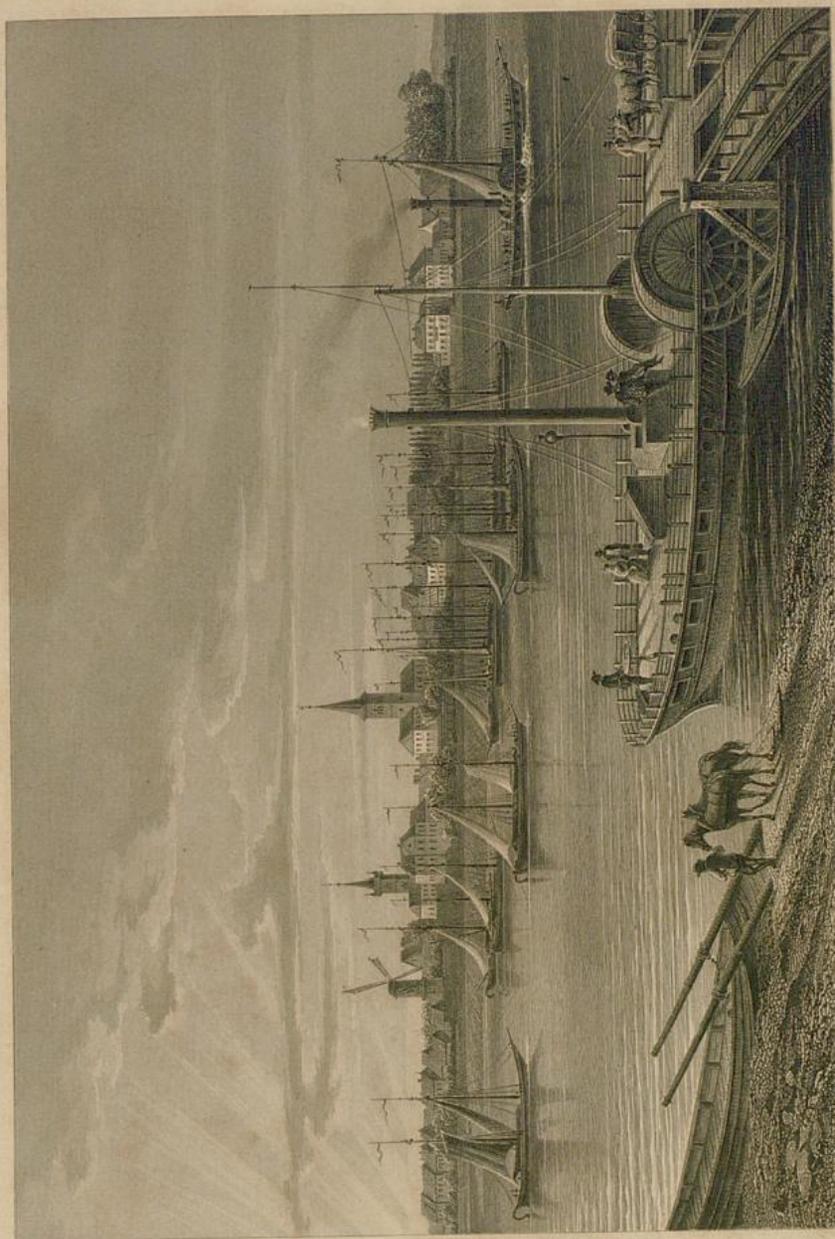
R u h r o r t .

(Homberg. — Oberhausen. — Herten. — Dinslaken.)

Von Mülheim abwärts macht die Ruhr durch ihre flachen Ufergestülde im Angesicht von Duisburg zwar noch mancherlei Schlangenwege, gleich als eile es ihr gar nicht so sehr, sich dem Alten, der sie erwartet, an die Brust zu werfen, oder als wolle sie den Harrenden mit ihren schalkhaften Bindungen noch eine Weile necken; aber sie sträubt sich nicht mehr lange, nur zwei kurze Stunden noch und wir begrüßen sie, schon gefesselt von der Majestät des Gewaltigen, an dem Punkte, wo Nonne von ihr singt:

„Und hier vermählt sie sich im Silberglanz
Dem Vater Rhein; er nimmt sie liebevoll
In seine Arme auf und schwebt mit ihr
Im Sambegang nach Hollands Küsten hin.
In ihre Mündung leht vertraulich sich
Ein Städtchen an, dem sie den Namen gab.
Es ist Ruhrort, Rheinpreußens Amsterdam.“

Wenn man die schiffbesäte Werfte des Städtchens betrachtet, seinen mastenreichen Hafen erblickt und seinen lebhaften Handelsverkehr wahrnimmt, so wird man sich nicht wundern, wie Nonne in Versen und nach ihm Simrock auch in Prosa ihm den Ehrennamen „Rheinpreußens Amsterdam“ beilegen mochte. Ruhrort ist in der That ein Miniaturbild jenes berühmten Emporiums an der Amstel, ein kleines Amsterdam. — Seine Schiffswerfte ist wohl die ansehnlichste am ganzen Rhein. Hier werden nicht nur die holländischen und rheinischen Fahrzeuge zum größten Theil gebaut, sondern es besitzt auch selbst eine kleine Flotte von Schleppdampfbooten und Segelschiffen. — In dem schönen



J. M. K. Schmitt del.

J. Neumann Neud.

B. U. H. E. B. O. R. T.

Druck & Verlag v. G. B. Langens in Darmstadt.

Hafen des Städtchens herrscht das regste Leben. Auf seiner Hafensinsel aber trägt eine hohe Säule, oben mit einer Felicitas, unten mit einem Medaillonbild und Wappen geziert, die Büste des westphälischen Oberpräsidenten von Vincke († 1844), dem dieses Denkmal als eifrigem Beförderer der Ruhrschiffahrt im Jahre 1847 errichtet ward. — Als Handelsort bildet Ruhrort den Hauptkapellplatz für die Versendung der Steinkohlen, die von hier in großer Menge sowohl rheinabwärts nach Holland, als rheinaufwärts bis Straßburg verschifft werden. Aber nicht bloß die Wasserstraßen des Rheines und seiner Nebenflüsse, besonders Main und Neckar, sind dem ausgedehnten Kohlenhandel Ruhrorts dienstbar; auch die Dampfwagen der Eisenbahnen halten vor seinen Thoren, um diesen fossilen Reichthum seiner näheren und ferneren Umgebungen nach allen Winden zu verführen. Jetzt schon durch eine Nebenbahn, wovon ein kleiner Zweig die „Kohlenbahn“ genannt wird, bei der Station Oberhausen mit der Köln-Mindener Hauptbahn in Verbindung, während gegenüber auf dem linken Ufer des Rheines bei Somborn die Ruhrort-Aachener Bahn zu Gebote steht, wird sich nun bald auch noch die Oberhausen-Arnheimer Bahn seinem Verkehr zur Verfügung stellen, um seine Lage so vortheilhaft zu machen, wie sich selten ein Städtchen seines Ranges einer gleichen zu erfreuen haben dürfte. In anderer Hinsicht nennt Schreiber zwar die Lage Ruhrorts gefährlich und sagt, es würde ohne seine starken Bedeckungen schon längst durch Eisgänge und Ueberschwemmungen zerstört worden sein; aber schon in alten Zeiten, vor der Errichtung jener Dämme, scheint ein guter Stern über ihm gewaltet zu haben; denn die Chroniken melden, meines Wissens wenigstens, von ihm kein derartiges Ungeschick, während sie alles Unheils gedenken, welches Rhein und Ruhr je über seine Schwesterstädte und Dörfer gebracht haben. — Das Städtchen besitzt jedoch, außer einigen kleineren Fabriken, seit der neuesten Zeit auch ein höchst bedeutendes Industrie-Etablissement. Die französische Gesellschaft Phönix hat nämlich hier die Anlage eines Eisenwerkes im großartigsten Maßstabe begonnen. Seitdem dieselbe am 29. Juni 1854 ihren ersten Hochofen angeblasen, sind deren nun schon zwei zu Ruhrort selbst und zwei zu Dilldorf im Betrieb, zwei andere aber im Bau, die zusammen über 60 Millionen Pfund Eisen liefern können. Wenn nun vollends die 14 weiter beabsichtigten noch vollendet und sie alle 20 angeblasen und in Thätigkeit sind, so muß das eiserne Zeitalter hereinbrechen, falls wir es nicht bereits haben. Auch von ihren

40 Puddelöfen sind bereits 20 im Gange. Das Administrationsgebäude der unternehmenden Gesellschaft besteht aus fünf Flügeln mit einer Hauptfronte von 200 Fuß Länge und 40 Fuß Tiefe und bildet nicht bloß einen Prachtpalast für das Städtchen selbst, sondern auch eine Zierde der ganzen Gegend. *) — Sonst erscheint Ruhrort als ein hübsches, freundliches Städtchen, mit hellen Straßen, schönen, mitunter prächtigen Häusern und blühenden Gärten, über dessen Dachzinnen seine zwei Kirchen ihre Thürme hoch und schlant, wie recht scharfe Zeiger nach dem Himmel, emporrecken. — Früher soll es auch ein festes Schloß gehabt haben, welches aber Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, weil es dem Lande mehr schädlich, als nützlich gewesen sei, 1640 habe niederreißen lassen. — Auch der hiesige Bahnhof ist ein stattliches Gebäude. Einen sehr netten Punkt aber bildet der Landungsplatz der Dampfschiffe unterhalb des Städtchens, wo, von vier hohen und breitwipfeligen Linden beschattet, die Wirthschaft zum „Luftballon“ uns gastlich empfängt, wenn wir den brausenden Dämpfer verlassen oder besteigen.

Bei Homberg, einem Dorfe gegenüber von Ruhrort, dem Ausgangspunkte der Aachener Bahn, hat im Sommer 1854 ein Bohrsteiger unter Leitung des Commerzienraths Daniel in einer Tiefe von 80 Lachtern ein 13 Fuß mächtiges Flöz Fettkohlen entdeckt, und es wird nun auch jenseit des Rheines eine wichtige Kohlenzeche in's Leben treten, die für Ruhrort von nicht geringer Bedeutung sein dürfte.

Oberhausen, wo die Zweigbahn von Ruhrort endet und die holländische Bahn beginnt, besitzt in seiner Nähe, durch eine kleine Seitenbahn mit der Köln-Mindener Hauptbahn verbunden, auch eine der großartigsten Eisenhütten, die man kennt. Eigenthum der Herrn Jacobi, Daniel und Huyssen, werden ihre Walz- und Puddlingswerke mit 63 Oefen durch acht Dampfmaschinen getrieben und beschäftigten 1600 Menschen. Die ebenso bedeutende Eisengießerei und Maschinenfabrik derselben Herrn, welche den Namen „Gutehoffnungshütte“ führt, befindet sich in dem nahen Sterkrade. — Die ganze Umgegend ist dürres Heidefeld, welches die Lipper oder Lippener Heide genannt wird, aber durch die historische Erinnerung merkwürdig erscheint, daß Friedrich der Große hier die Heerschau über seine cleve'schen Truppen zu halten pflegte.

*) Das Gange wird eine kleine Colonie. Die Arbeiter erhalten ein eigenes Krankenhaus und einen eigenen Arzt und die Wallonen darunter eine eigene Kirche und Schule.

Solten ist ein Marktflecken mit einem Schlosse und nicht unbedeutenden Tuchwebereien.

Dinslacken aber, mit Hut- und Strumpffabriken, Woll- und Baumwollwebereien, verdient als Geburtsort des blinden Naturdichters Constantin Möllmann gewiß der Erwähnung. An einem solchen Orte, und wäre es das geringste Dorf, geht der gefühlvolle Mensch nicht kalt vorüber. Wir bewundern des Materiellen so viel; bleiben wir auch einmal einige Augenblicke bei einer geistigen Erscheinung stehen! — Ein frommer Mann, der von Allen innig geliebt und geschätzt war, die ihm nahe kamen, hatten die Blattern dem armen Möllmann schon als Knaben von sechs Jahren das Auge verwüstet, und die holde Gabe des Lichtes war ihm für Dießseits auf Immer verloren gegangen. „Kein Morgen- und kein Abendroth umspielte seine freudenlose Jugend, kein Maiengrün glänzte in seinen erloschenen Blick und auch kein Strahl höheren Lichtes erleuchtete seinen verwahrlosten Geist. Da nahm sich ein Mann, voll hoher Bildung und sanfter Liebe, der würdige Consistorialrath Nebe in Minden, damals Prediger zu Dinslacken, des wild heranwachsenden Jünglings an und erhellte die dunkle Nacht, in welcher der Arme wandelte, durch die erwärmende Flamme der Religion und ihrer Freundin, der Dichtkunst. Die Töne der hohen Meister des Gesanges zogen in die Seele des Blinden ein und schlugen erweckend und kräftigend an sein innerstes Wesen. Von dieser Zeit an ward er selbst Dichter, und wenn sein Auge nach Licht seufzte, so flüchtete sein Geist in die höheren Regionen, wo eine seligere Sonne leuchtet, als die, welche das irdische Auge schaut. — Rührend ist schon der Anblick eines Blinden überhaupt; rührender aber noch und erhebend zugleich war es, wenn der erblindete Möllmann zu der Harfe griff und seinen sehnsüchtigen Schmerz, wie seine fromme Ergebung, in Liedern aushauchte.“*) Wie ergreifend ist nicht folgendes Lied dieses blinden Dichters!

Vater alles Lichts! O, warum glänzen
Mir die Sonnen, Deine Kinder, nicht?
Nicht auch riefst Du zu des Lichtes Grängen,
Und doch birgst Du mir Dein Angesicht!
Doch Dich anzulagen, das ist Sünde,
Wern sich Dir ergeben, das ist Glück;
Gott, verzeih die Klage Deinem Kinde,
Das sich sehnt nach Deinem Vaterblick!

*) Nach Bed's „Lebensbildern.“ — Eine Sammlung der Lieder Möllmann's ist 1823 bei Bädeder in Essen erschienen.

Ja, mein Vater bist Du! Nicht im Grimme
 Schickst Du mir aus der Augen Strahl.

„Wandle kühn einher! ruft Deine Stimme,
 Denn ich leite dich durch's dunkle Thal!“

Sanft von Dir geführt auf allen Wegen,
 Folg' ich blind der Freude Rosenpur;
 Lieblich weht Dein Odem mir entgegen
 Im Gefild und auf der Blumen Flur!

Ueberall bin ich in Deinem Reiche,
 Wo mein Ohr nur lauscht, waltest Du;
 Jeder Bach und jedes Hains' Gefräuche
 Flüstert Deinen Vatergruß mir zu!

In dem süßen Lied der Nachtigallen
 Und der Lerchen hör' ich Deinen Ruf:
 „Freue dich!“ und in des Donners Hallen
 Hör' ich jenes Wort, das Welten schuf!

O, ich fühle namenlose Wonne,
 Ganz von Liebe, Gott, zu Dir erfüllt;
 Sie ist meines innern Lebens Sonne,
 Wenn auch tiefe Nacht mich rings umbüllt!

Himmelblumen blühen in ihrem Strahle,
 Glaube, Hoffnung, Engelsfrieden mir;
 Sie erhebt einst aus dem Erdenhale
 Zu des Lichtes Urquell mich, zu Dir!

XVI.

Meurs. — Orson. — Rheinberg.

Umzogen von Wassergräben, ruht die alte Stadt Meurs oder Mörz, rings von fruchtbaren niedrigen Anhöhen bekränzt, in einem weiten Thale, eine Stunde entfernt vom Rhein. Der Ort ist klassisch für die alte Geschichte wegen der Menge Alterthümer, die schon seit mehreren Jahrhunderten in seiner Umgebung zu Tag gefördert wurden. Auf dem s. g. „Hochfeld“ bei dem nahen Dorf Aßberg stand einst die berühmte römische Stadt und Beste Asciburgum oder Asceburgum, von welcher Tacitus Meldung thut, eine jener Zwingburgen gegen die germanische Freiheit, deren die Römer am Rheine vergeblich so viele erbauten. Römische Grabmäler, Urnen, Waffen, Münzen, Opferkrüge,